

Allerheiligen 2021

Was wäre gewesen, wenn z.B. der Ehemann der Hl. Elisabeth nicht auf dem Kreuzzug an Fieber gestorben wäre, sondern wieder nach Hause zu seiner Ehefrau zurückgekehrt wäre?

Was wäre gewesen, wenn z.B. der Hl. Thomas Morus Lordkanzler unter einem anderen König gewesen wäre, der nicht wie Heinrich VIII. testosterongesteuert vehement gegen die Kirche agiert hätte?

Was wäre gewesen, wenn z.B. ein Maximilian Kolbe nicht in ein Konzentrationslager gekommen wäre, oder nur, wenn damals im Lager kein Fluchtversuch unternommen worden wäre, oder die Lagerleitung einfach nicht mit einer Hinrichtungsaktion reagiert hätte?

Alle diese Heiligen wären sicher heute auch Heilige, aber sie würden nicht als solche verehrt werden, denn kaum jemand würde sie kennen.

Zugegeben, solche Überlegungen sind reine Spekulation. Aber sie können auf etwas Interessantes aufmerksam machen: Eine enorme Anzahl von Heiligen, die wir wegen ihrer erstaunlichen Leistungen verehren, verbrachten den größten Teil ihres Lebens als ganz normale und gewöhnliche Menschen.

Was sie aber von den anderen unterscheidet und sie schließlich über ihren Bereich und ihre Zeit hinaus bekannt gemacht hat, das waren eigentlich nur ganz spezielle Situationen, in die unversehens hineingeraten sind, Anforderungen, vor die sie sich plötzlich gestellt sahen. In diesen Situationen haben sie auf erstaunliche Weise reagiert und entschieden. Diese eine, meist folgenschwere Entscheidung war es, die sie schlagartig heraushob aus den Übrigen, der ihnen diese Vorbildfunktion zuwies, und sie zu den bekannten und verehrten Heiligen werden ließ, Situationen also, die sie nie gesucht, sondern in die sie einfach hineingeraten sind.

Wenn wir uns das einmal vor Augen halten, dann kann das unser Verhältnis zu den Heiligen ein wenig verändern. Voll Ehrfurcht und Respekt schauen wir gerne zu diesen großen Gestalten empor und registrieren dabei die gewaltige Distanz, die zwischen ihnen und uns liegt. Wenn es uns aber gelingt, ganz nüchtern und sachlich wahrzunehmen, dass auch diese Heiligen auf weite Strecken ein ganz normales Leben geführt haben wie wir alle auch, dann kommen sie uns um einiges näher. Aus einem ehrfurchtvollen Staunen kann nun Interesse werden: Wie war es möglich, dass diese in ihrer ganz speziellen Situation gerade so und nicht anderes reagiert haben?

Bei der Suche nach einer möglichen Antwort werden wir verwiesen auf das vorausgehende, unauffällige Leben vieler Heiligen. Denn genau in dieser Zeit entstanden die Grundlagen für ihre spätere Reaktion, die sie bekannt werden ließen. In dieser Zeit haben diese Menschen ganz unscheinbar und wenig spektakulär sich in Haltungen eingeübt, die so selbstverständlich für sie geworden sind, dass sie dann in dem einen, entscheidenden Moment zum Tragen gekommen sind.

Eine solche Haltung, wie sie sich in der Biographie fast aller Heiliger finden lässt, ist eine ausgesprochen sensible Offenheit für das, was Gott von ihnen will. Ich möchte deshalb aus dieser riesigen Schar von Heiligen einen herausnehmen, um an ihm diese Offenheit für den Willen Gottes etwas anschaulicher zu machen. Ich habe dafür einen Heiligen ausgewählt – nicht nach Lust und Laune, sondern einen, der in diesem Jahr seinen 800sten Todestag feiert, dem Hl. Dominikus.

Geboren wurde er um 1170 in gut situierten Verhältnissen in der Nähe der spanischen Stadt Burgos. Er wurde religiös erzogen und studierte Theologie und Philosophie. Während seines Studiums in Palencia kam es einmal zu einer schlimmen Hungersnot. Dominikus verkaufte damals das kostbarste, das er besaß, alle seine Bücher, und verteilte den Erlös unter den Ärmsten der Stadt. Hier ist es, dieses auffällig genaue Hinhören darauf, was Gott in einer konkreten Situation will.

Dieselbe Fähigkeit spielte dann später noch einmal eine entscheidende Rolle. Als Kanonikus bei seinem Bischof Diego de Acebo begleitet er diesen bei einer Reise nach Südfrankreich. Dort wurde er mit den Konflikten um die Katharer, oder den Albigensern, wie man sie auch nannte, konfrontiert. Das war eine Gruppe von Menschen, die sich konsequent an dem urchristliche Gemeindeleben orientierte, und deshalb in eine heftige Opposition zur Kirche geriet.

Dominikus studierte die Situation sehr genau. Dabei kam er zu der Erkenntnis, dass die Existenz der Katharer sehr viel damit zu tun hat, dass damals Bischöfe eine ziemlich feudale Lebensweise pflegten, und der normale Klerus völlig ungebildet war; die gingen bei einem anderen Pfarrer einfach eine Weile in die Lehre, lernten die richtigen Handbewegungen und Formeln zu rechten Zeit, und kamen dann als Pfarrer ohne jegliche theologische Kenntnis in die Gemeinden.

Und hier hörte dieser Dominikus wieder sehr genau hin, was Gott von ihm will: Zunächst schloss er sich einer von Papst Innozenz III. initiierten Missionsgruppe von Zisterziensern an, allerdings ohne großen Erfolg. Den Grund dafür entdeckte er in dem prunkvollen Auftreten dieser Zisterzienser. Deshalb war es für ihn klar, dass Gott von ihm wollte, dass er als Asket, zwar theologisch hochgebildet, aber barfuß und als Bettler diese Missionsarbeit weiterführen sollte. Dominikus folgte dem Willen Gottes und wurde jetzt so erfolgreich, dass daraus 1215 der Dominikanerorden entstand als ein „Orden der Predigerbrüder“.

Dieser Hl. Dominikus hat uns heute noch etwas Wichtiges zu sagen. Es erwartet von uns niemand, dass wir auch auf Missionsreise gehen oder gar einen Orden gründen. Aber das, was im Leben dieses Heiligen beispielhaft für viele andere so deutlich sichtbar geworden ist, das gilt so auch unverändert für uns:

Es betet sich nämlich sehr leicht: „Dein Wille geschehe“, wenn man gar nicht weiß, was der Wille Gottes eigentlich von mir erwartet. Die klassische Ausrede: Er sagt es mir ja nicht, die gilt eben nicht. Denn wie bei allen Heiligen, so spricht Gott sehr deutlich auch zu jedem einzelnen von uns. Er spricht durch sehr konkrete und individuelle Ereignisse des Alltags.

Es kommt nur darauf an, dass wir – wie bei den Heiligen – lernen zu hören.